

Polarisierte Welten: 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 26. bis 30. September 2022 in Bielefeld

Das Modell von Open Educational Resources: Die Interaktionsordnung von (offenen) Bildungsprozessen

Johannes Hiebl
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation

Transkript:

Guten Tag.

Ich möchte einen Teil aus meinem Dissertationsvorhaben am DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg vorstellen.

Gegenstand der Arbeit sind die zutage tretenden Wissensbestände der Interaktionsordnung von Bildungsprozessen, unter Betrachtung von digitalen Infrastrukturen für (offene) Lehr- und Lernobjekte in der Hochschullehre.

In diesem Panel wollen wir gemeinsam über die vermeintliche Polarisierung der Hochschullehre aus theoretischer Perspektive sprechen. Die Unterscheidung der Lehre in analog/digital oder online/on-site ist augenscheinlich die dominierende Polarisierungsinstanz in der aktuellen Hochschullehre.

Doch gibt es auch eine weitere Polarisierung innerhalb der Lehre, die sich mit dem Unterscheidungspaar offen/geschlossen beschreiben lässt.

[FOLIE]

In meinem Vortrag möchte ich versuchen, die verschiedenen Perspektiven auf Lehr- und Lernobjekte zu beleuchten. Untersucht werden sogenannte Open Educational Resources.

Ein Phänomen, das beide Polarisierungsdimensionen enthält.

Der Begriff Open Educational Resources wurde durch die UNESCO institutionalisiert und ist Teil bildungspolitischer Debatten, nicht nur von Nichtregierungsorganisationen und Open-Solutions-

Aktivistinnen, sondern auch von Bildungspolitikerinnen, Lehrenden und Lernenden.

Trotz dass die UNESCO den Begriff bereits im Jahr 2002 eingeführt hat und die Debatte um offene Bildung bis in die 1960er-Jahre zurückreicht, stellen Open Educational Resources weiterhin ein Nischenphänomen dar.

Um den Gegenstand aufzubereiten, möchte ich im ersten Teil meiner Ausführungen aufdecken,

was Open Educational Resources sind,

wie man sie als theoretisches Modell beschreiben kann,

wie Open Educational Resources durch digitale Infrastrukturen bereitgestellt werden und

ihr Modell in Infrastrukturen performativ hergestellt wird.

Da diese Grundlegung einen beachtlichen Teil der Vortragszeit benötigen wird,

möchte ich im zweiten Teil des Vortrags mit Ihnen gemeinsam diskutieren,

wie der Begriff des Digitalen und der Begriff des Offenen im Feld der Hochschullehre polarisieren.

[FOLIE]

Was sind Open Educational Resources?

In ihrer Materialität und Medialität sind Open Educational Resources als (alltägliche) Lehr- und Lernobjekte zu begreifen und können in verschiedenen Medien (Sprach- und Bilddarstellungen) und Materialitäten (Töne durch Lautsprecherwiedergabe, Licht durch Projektionen, Papier und Tinte, Tafel und Kreide) vorliegen.

Die Wortgruppe Open Educational Resources (das häufig verwendete Akronym lautet OER oder OER) beschreibt in ihrem Bestandteil Resources, dass es sich um Gegenstände im Sinne von Artefakten und Objekten handelt,

durch den Bestandteil Educational wird bestimmt, dass es um Objekte aus dem Feld der Bildung geht.

Diese Lehr- und Lernobjekte können sein: Texte, Bilder, Grafiken, Seminarpläne, Foliensätze, Audio- und/oder Videomitschnitte, Skripte, Lehrbücher, Übungsklausuren oder Aufgabenblätter usw. usw.

Unter dem Begriff Open kann zum einen verstanden werden, dass dieses Bildungsmaterial frei zugänglich sein soll.

Da es sich hierbei um ein vorrangig digitales Phänomen handelt, bedeutet dies:

Erstens, die Objekte sollen im Internet ohne Barrieren wie Zahlungsschranken oder Mitgliedschaftsschranken verfügbar sein, zweitens, die Objekte sollen in (Datei-)Formaten vorliegen, die keine Nutzung (proprietärer) Software erfordern, die wiederum nur durch Zahlungsschranken oder Mitgliedschaftsschranken verfügbar ist, und drittens, die Objekte sollen unter sogenannten offenen Lizenzen verfügbar gemacht werden, in denen die urhebende Person weitreichende Nutzungsrechte universell freigibt, beispielsweise das Recht, die Objekte zu vervielfältigen und weiterzuverbreiten, oder das Recht, die Objekte zu bearbeiten.

– Weit verbreitet im Feld von OER sind in diesem Zusammenhang die sogenannten Creative-Commons-Lizenzen.

Im Begriff der Offenheit wird, als polarisierendes Gegensatzpaar, selbstverständlich der Begriff der Geschlossenheit mitgeführt.

In dem zuvor beschriebenen Sinne von Open Educational Resources grenzt sich ein im Internet frei verfügbares und auffindbares Lehr- und Lernobjekt von den Objekten des akademischen Lehralltags in den (geschlossenen) Lernplattformen der Hochschulen ab.

Damit ist aber noch nicht gesagt, dass das Objekt per se als geschlossen zu betrachten ist, sondern seine Zugänglichkeit lediglich einem bestimmten Kreis an Nutzenden offensteht.

Von dieser Vorstellung von Offenheit abgesehen, kann zum anderen unter dem Begriff Open die Anschlussfähigkeit der Objekte verstanden werden. Im Gegensatz zu einem als geschlossen zu interpretierenden Objekt (eben ohne die Vergabe offener Lizenzen) wird hier ein eigenes Kommunikationssystem aufgespannt, in dem die Lehr- und Lernobjekte durch ihre Lizenzierung ihre Anschlussfähigkeit anzeigen.

Ein Objekt kann aus einem oder mehreren vorhandenen Objekten entstehen und – ganz im Sinne eines autopoietischen Systems – wiederum die Grundlage für weitere Objekte bilden.

Hierbei stellen Praktiken des Lizensierens und Etikettierens die

notwendigen Operationen dar, um die Kommunikation anschlussfähig zu halten.

Trotz ihrer Nähe zu Praktiken des Zitierens sind diese Lizenzierungspraktiken in „traditionellen Herstellungspraktiken“ von Lehr- und Lernobjekten nicht vorhanden und erfordern eine besondere Sorgfalt, da beim Lizenzieren (mit dem Ziel einer Veröffentlichung) sichergestellt werden muss, dass keine Urheberrechtsverstöße durch die verwendeten Inhalte innerhalb des Lehr- und Lernobjekts begangen werden.

Dies erfordert eine sorgfältige lizenzrechtliche Recherche der zugrunde gelegten Objekte, die wiederum in offener Lizenz vorliegen müssen.

[FOLIE]

Zusammenfassend lässt sich sagen, in Open Educational Resources (als Modell und Objekt) sind spezifische Normen eingeschrieben:

Erstens (1) Rechtsnormen:

Zum einen ist Urheberrecht für alle Bildungsmaterialien als „Werke“ zum Schutz des geistigen Eigentums gültig, zum anderen finden in OER offene Lizenzen Verwendung, die universelle Nutzungsverträge im Sinne des Urheberrechts darstellen.

Die Verwendung offener Lizenzen erfordert ein Kenntlichmachen – eine symbolische Darstellung auf Lehr- und Lernobjekten, die diese damit zugleich als OER etikettieren, ohne dass es ein OER-Etikett im eigentlichen Sinne gäbe.

Die Abbildung auf der Folie, mit dem Open-Educational-Resources-Logo, kann aufgrund seiner offenen Lizenzierung als OER betrachtet werden und steht zur Weiterverbreitung und Weiterbearbeitung offen (welcher didaktische Sinn damit verbunden ist, steht ebenfalls offen.

In diesem Vortrag erfüllt es den Zweck, Ihnen zu zeigen, wie eine OER aussehen kann.)

Zweitens sind soziale Normen des offenen oder öffentlichen Zugangs eingeschrieben, die durch OER (ein-)gefordert werden.

Im Feld der OER-Community oder der Open-Solutions-Aktivist*innen, die sich nicht nur mit Fragen der Open Education, sondern eben auch mit Fragen von Open Science, Open Access, Open Data, Open Source und vielem mehr beschäftigen, wird unter anderem die OER-Definition der

UNESCO zur Beschreibung von OER herangezogen,
die ich zur Wiederholung und Beleg meiner bisherigen Ausführungen
nochmals anführen möchte.

[FOLIE]

So schreibt die Deutsche UNESCO-Kommission auf ihrer Internetseite:
„Open Educational Resources (OER) sind Bildungsmaterialien jeglicher
Art und in jedem Medium, die unter einer offenen Lizenz stehen. Eine
solche Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang sowie die kostenlose
Nutzung, Bearbeitung und Weiterverbreitung durch Dritte ohne oder mit
geringfügigen Einschränkungen.

Dabei bestimmen die Urheber selbst, welche Nutzungsrechte sie
einräumen und welche Rechte sie sich vorbehalten.

Open Educational Resources können einzelne Materialien, aber auch
komplette Kurse oder Bücher umfassen. Jedes Medium kann verwendet
werden. Lehrpläne, Kursmaterialien, Lehrbücher, Streaming-Videos,
Multimedia-Anwendungen, Podcasts – all diese Ressourcen sind OER,
wenn sie unter einer offenen Lizenz veröffentlicht werden.“

Und weiterhin schreibt die UNESCO zur Selbstbeschreibung ihrer Ziele
bzw. der Ziele von OER:

[FOLIE]

„OER leisten einen direkten Beitrag zur Umsetzung der Agenda Bildung
2030 (Sustainable Development Goal 4): Offene Bildungsmaterialien
besitzen ein besonderes Potenzial, die dort verankerten Ziele
umzusetzen – inklusive, chancengerechte und hochwertige Bildung für
alle Menschen sicherzustellen sowie Möglichkeiten zum lebenslangen
Lernen zu fördern.

Die offene Lizenz ermöglicht den kostenlosen Zugang zu diesen
Bildungsmaterialien sowie die Bearbeitung und Weiterverbreitung.
OER können an individuelle Lernbedürfnisse angepasst werden und
tragen dadurch zu einer inklusiven Bildung bei.

Schließlich kann durch kollaborative Lernprozesse und Peer-Review-
Verfahren die Qualität von Bildungsmaterialien verbessert werden.“

Soweit zur Definition und Beschreibung der UNESCO.

Damit sind in OER als normative Objekte zwei Versprechen
eingeschrieben.

Erstens das Versprechen (1) von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit.

Zweitens (2), die Qualität von Bildung zu steigern.

In diesen eingeschriebenen Normen und Versprechen drückt sich das (politisch gerahmte) Modell von OER aus.

[FOLIE]

Digitale Infrastrukturen für OER

In der Debatte um OER wird gemeinhin davon ausgegangen, dass Lehr- und Lernobjekte von Hochschullehrenden und Studierenden im Zuge ihrer Lehrtätigkeiten und des Studiums erzeugt und der akademischen Öffentlichkeit (frei)–willig zur Verfügung gestellt werden können.

Diese Vermutung ist naheliegend, da entsprechende Praktiken des akademischen Lehrens und Lernens durch digitale Infrastrukturen in Form von Learning-Management-Systems wie Moodle oder Stud.IP ermöglicht werden.

Die „Lehr- und Lernpraktiken“ können so verändert und umstrukturiert werden, dass sie durch didaktische Konzepte die Herstellung von OER begünstigen.

Diese Lehr- und Lernpraktiken laufen im Diskurs des Feldes unter dem Begriff Open Educational Practices, der hier aus Zeitgründen nicht weiter diskutiert werden kann.

In verschiedenen Digitalisierungsstrategien des Bundes und der Länder der Bundesrepublik Deutschland sollen darüber hinaus im Bereich Hochschule, durch den Aufbau digitaler Infrastrukturen in Form von Dokumentenservern, sogenannter Repositorien, der Zugang zu Open Educational Resources ermöglicht und gesichert werden.

Um dies zu ermöglichen, müssen Lehr- und Lernobjekte nicht nur durch Nutzende in diesen Repositorien bereitgestellt, sondern durch eine Verschlagwortung mit Metadaten auffindbar gemacht werden.

Digitale OER sind in mehrfacher Hinsicht relational und ökologisch mit Infrastrukturen und ihren Nutzenden verschränkt. Die Teilnehmenden werden durch unterschiedliche technische und mediale Performanz, der (Un-)Verfügbarkeit in Archiven, Bearbeitung an Arbeitsplätzen und Verwendung in (virtuellen) Unterrichtsräumen dem Gegenstand OER gegenübergestellt.

[FOLIE]

Das „Zentrale OER-Repository der Hochschulen in Baden-Württemberg“ (ZOERR) ist ein Beispiel für eine solche Infrastruktur. Infrastrukturen – um den Begriff von Eva Barlösius (2019) zu verwenden – versuchen, die theoretischen Annahmen von offener Bildung in die Repositorien zu implementieren, die Verwendung von OER zu strukturieren und zu fördern. In diesem Sinne werden Suchsysteme und Metadatenschemata entwickelt, die die in den Metadaten beschriebenen Ressourcen auffindbar machen sollen. In ihrer technischen Rahmung machen digitale Infrastrukturen Open Educational Resources medial verfügbar. Diese Infrastrukturen können als Dienstleistung begriffen werden. OER-Infrastrukturen bieten in der Regel vier Kernfunktionen auf ihren Benutzeroberflächen an: Funktionen zur Suche von Objekten, zur (An-)Ordnung von Objekten, zur Bereitstellung von Objekten und eine Handbuch- bzw. Hilfefunktion. Die Funktion des Suchens, oder besser, die Dienstleistung des Findens, wird in Interaktion zwischen Suchdiensten und Nutzenden als Suchende hervorgebracht. Informationen in einem komplexen Wissensgebiet werden durch Suchanfragen bereitgestellt, insbesondere, wenn die Komplexität der Wissensbestände durch unterschiedliche Ablageorte und die Fülle an Dokumenten erhöht wird. Eine Suchumgebung bietet Eingabefelder, Möglichkeiten zur Filterführung und Speichern der Suchanfrage sowie aufbereitete Darstellungsformen der Suchergebnisse. Die Dienstleistung des Suchens kann in zwei Ebenen von Suchpraktiken differenziert werden. Die erste Ebene des Suchens erschließt den Nutzenden das Wissen der Anwendung der Suche,

die in der zweiten Ebene das Erschließen des eigentlichen Erkenntnisgegenstandes erst ermöglicht.

Den Nutzenden muss die kompetente Nutzung der Dienstleistung zugänglich gemacht und ermöglicht werden. Dazu müssen Nutzende zu kompetenten Nutzenden erzogen werden.

Nutzende vollziehen die Dienstleistung durch ihre (Such-)Praktiken zur Erfüllung ihrer „Kundenwünsche“ und „Informationsbedürfnisse“ mit.

[FOLIE]

Die Funktion des Ordners

drückt sich in der Organisation von Listen aus. Gefundene Dokumente können in Sammlungen gespeichert und dadurch als Liste verfügbar gemacht werden.

Den Sammlungen können Materialien hinzugefügt oder wieder entfernt werden. Die Sammlungen können öffentlich oder privat geteilt oder auch kollaborativ erstellt werden.

[FOLIE]

Die Bereitstellung durch einen Uploadbereich ermöglicht unter anderem, dass den Objekten unter anderem persistente Identifikatoren (z. B. Digital Object Identifier (DOI)) automatisch zugeordnet werden (können).

Die Nutzenden machen Angaben zu Titel und der Beschreibung des Objekts, den Autor*innen und weiterer Metadaten.

Die Nutzenden sollen möglichst viele und treffende dieser Metadaten zur Beschreibung ihres Objekts hinterlassen.

Außerdem muss eine offene Lizenz für das Objekt gewählt und vergeben werden.

[FOLIE]

Das Handbuch

In der Nutzung von Dokumenten- und Datenbeständen ist auch die Beantwortung von Urheberrechtsfragen eine erbrachte Dienstleistung, die Nutzende zu kompetenten (selbstständigen) Nutzenden macht.

Dies erreichen Infrastrukturen durch Handbücher, die auf eigenen oder verlinkten Seiten oder in Form von Dokumenten vorliegen, die den Nutzenden zur Selbstsozialisation zur Verfügung stehen.

Im Hilfebereich werden Fragen zu OER und der Lizenzierung zu

beantworten versucht.

Es wird die Benutzung des konkreten Dienstes erklärt und unter Nutzungsbedingungen die Rechte und Pflichten des Dienstes und der Nutzenden als Vertragspartner dargestellt.

Insbesondere durch diese Handbuchfunktionen wird das Modell von OER vermittelt.

[FOLIE]

Zusammenfassend lässt sich sagen: digital vermittelte Praktiken des Herstellungsprozesses von OER sind unter anderem:

das Erstellen von Objekten, die Suche nach Objekten,
die Kombination, Adaption, Modifikation und Rekonfiguration von Objekten,

das Lizensieren von Objekten,

das Erstellen von Metadaten,

das Hochladen von Objekten und Metadaten.

Durch die politische Rahmung wird ein Modell von OER erzeugt und damit definiert, was OER sind. An diesem Modell arbeiten

Bildungspolitikerinnen, Open-Solutions-Aktivistinnen und

Wissenschaftler*innen aus Mediendidaktik, Pädagogik, Informatik, Bibliotheks- und Informationswissenschaft.

Das Modell transformiert den Begriff von Bildungsmaterialien bzw. Lehr- und Lernobjekten.

Wird eine Transformation von Lehr- und Lernobjekten durch Praktiken von OER ernst genommen, muss danach gefragt werden, wie die intendierten Leistungen von OER in Infrastrukturen bereitgestellt werden, ferner:

Wie wird das OER-Modell in Infrastrukturen abgebildet und dargestellt?

Durch die technische Rahmung werden in Infrastrukturen OER zu ihrer Reproduktion verfügbar gemacht.

Gleichzeitig wird das Modell von OER performativ durch die Funktionen der Hilfe und Bereitstellung in die Infrastrukturen eingeschrieben.

Im Gebrauch von Infrastrukturen werden durch Nutzende OER hinzugefügt, die durch ein weiteres Suchen bzw. Auffinden und Erstellen von Objekten Handlungsmöglichkeiten freisetzen und operative Anschlussfähigkeiten ermöglichen.

[FOLIE]

Exkurs: OER in der deutschsprachigen Soziologie

Um die Relevanz des Phänomens einzuordnen, möchte ich ganz kurz auf ein paar Befunde zur Verfügbarkeit von OER im Fach Soziologie eingehen, die Isabel Steinhardt, Michael Bigos und ich im November 2021 erhoben haben.

[FOLIE]

Durchsucht wurden 37 Repositorien, die an deutschsprachige Hochschulen angegliedert sind. Für die Suche verwendet wurde der Wildcard-Suchterm „Soziolog*“.

Dabei wurden 154 OER im Sinne als bearbeitbar lizensierter Objekte gefunden.

Diese bestanden zu einem überwiegenden Teil aus Foliensätzen und Videoaufzeichnungen.

[FOLIE]

Als Befunde konnten festgehalten werden, dass OER vor allem an Standorten entstanden sind, wo Ermöglichungsstrukturen aufgebaut wurden. Aber das allgemeine digitale Vorhandensein von Repositorien kein Garant zum Entstehen von OER ist.

Verborgen geblieben ist uns, inwiefern die gefundenen Materialien im Zuge öffentlicher Forderungen erstellt wurden. Auch die Coronapandemie zeigt sich nicht als Treiber für OER.

[FOLIE]

Polarisierung

Ich hoffe, Sie nun ausreichend über den Gegenstand der Open Educational Resources und ihrer Bereitstellung in digitalen Infrastrukturen ins Bild gesetzt zu haben.

Da die Vortragszeit zu Ende ist, möchte ich die Zeit zur Diskussion gemeinsam mit Ihnen nutzen, um die Polarisierung der Hochschullehre durch OER anzudiskutieren.

Als Denkanstoß habe ich einen zweidimensionalen Raum aufgespannt, der die Lehr-Lern-Form in die Pole on-site und online, und das Gegensatzpaar Offenheit und Geschlossenheit als Dimension der Verfügbarkeit benennt, die als Begriff sowohl die Bearbeitbarkeit als auch die Zugänglichkeit darstellen soll.

Eine weitere Dimension (die ich ausgegraut habe, da dreidimensionale Räume zweidimensional mit PowerPoint nicht eindrucksvoll darzustellen sind) ist die Didaktik, deren Pole ich mit Unterricht und Autodidaktik benannt habe.

Exemplarisch habe ich versucht, ein OER im Vergleich zu einem Lehrbuch zu verorten.

Ich freue mich auf Ihre Kritik und Diskussionsbeiträge.

[FOLIE]

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT

[FOLIE]

Dieses Werk von Johannes Hiebl ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz (CC BY 4.0)



Vorgeschlagene Zitation: Hiebl, J. (2022): Das Modell von Open Educational Resources. Die Interaktionsordnung von (offenen) Bildungsprozessen: Polarisierte Welten: 41. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie vom 26. bis 30. September 2022 in Bielefeld. 28.09.2022. Version, 1.0.0.
Lizenz, CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>.
Quelle: <https://doi.org/10.5281/zenodo.15399825>